

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
besteller 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. 2-5.
• Fernnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und laßst Du selber dein Ganzes werden
••••• Als Neues Glied köstlich an ein Ganzes dich an •••••

Inserate: Die 6 Spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Hoher oder niedriger Lohn?

Von Professor Leberer, Heidelberg.

Im Zusammenhang mit der schweren Wirtschaftskrise, die auch in England noch immer besorgt erörtert wird, stehen alle die Versuche, durch Verbesserung der Organisation auf der einen Seite, durch Herabdrückung der Kosten, insbesondere der Lohnkosten auf der anderen Seite, die einzelnen Industrien wieder abzufähig zu machen. Jede einzelne Industrie sucht aus ihrer inneren Verschlehtung mit dem Markte heraus diesen Weg zu gehen, trotzdem man bereits erkannt hat, daß es für die Gesamtheit der Volkswirtschaft an sich widerspruchsvoll ist. Man muß beinahe sagen, daß die Liquidation der Krise nur gelingen kann, wenn die Unternehmer als Schlichter in ihren Bemühungen um die Verbesserung des Produktionsaufbaues Erfolg haben, wenn aber auf der anderen Seite ihre Absicht, die Löhne herabzusetzen, fehlschlägt. Denn nur dann können sie ja für die erweiterte Produktion, die in der Rationalisierung liegt, Absatz finden.

Das ist ein Zusammenhang, der leider noch immer im Prinzip verkannt wird. Auch in Deutschland finden ständig notwendige Umstellungen der Betriebe statt, welche eine Erweiterung der Produktion geradezu zur Voraussetzung haben. Diese Umstellungen sehen die Kosten der Produktion herab zu werden meistens bei Fortdauer der bestehenden Marktlage einen glatten Absatz der Produktion möglich machen. Wenn aber gleichzeitig die Arbeitslosigkeit um sich greift und die Löhne sinken, so verschlechtert sich ja die Marktlage und auch die verbesserte und verbilligte Produktion kann keinen Absatz finden.

Dieser innere Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung auf der einen Seite, der Lohnbewegung auf der anderen Seite ist für den Aufbau der europäischen Industrie charakteristisch. Er hat sich daher auch immer nur unter beständigen Erschütterungen vollzogen. In der amerikanischen Industrie scheint in höherem Maße als in Europa sich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß jeder Versuch zu einer Steigerung in der Leistungsfähigkeit der Industrie verhängnisvoll scheitern muß, wenn nicht die Aufnahmefähigkeit des Marktes gleichzeitig wächst, d. h. also die Löhne und Gehälter steigen. Bekanntlich hat ja Henry Ford diesen einfachen theoretischen Gedanken auch im Aufbau seines Unternehmens zum Ausdruck gebracht. Jedenfalls behauptet er, nicht die Praxis der Drosselung des Lohnniveaus zu befolgen, welche in Deutschland früher das Vorkriegssystem so verhängnisvoll gemacht hat und eine Quelle ständiger Reibereien zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden bildet.

Im Gegensatz dazu hat in Amerika das Lohnniveau immer, schon lange bevor Ford diese These in so zugespitzter Form vertrat, eine ziemlich steile aufsteigende Linie gezeigt. Es war immer die Überzeugung verbreitet, daß der Lebenspielraum der Masse durch Verbesserung der Produktion breiter werden könne und müsse, und es war selten die Besorgnis vorhanden, daß eine steigende Lebenshaltung der Arbeiterschaft die Masse unzufrieden, aufässig und schließlich politisch gefährlich machen könne. Freilich war die amerikanische Industrie keineswegs ein Ideal und es gab immer sehr viel Lohndruck, Schweißarbeit, Ausbeutung der Einwanderer, Verfolgung der Organisationen, rücksichtslose Ausnutzung der Konjunkturschwäche seitens der Unternehmer. Aber trotz alledem, trotz der völligen Ohnmacht der sozialistischen Partei und trotzdem die kapitalistischen Unternehmer und ihre Verbände stets auch politisch das Heft in der Hand hatten, hat sich doch verhältnismäßig früh eine breite Masse amerikanischer Arbeiterschaft mit gehobenen Lebensbedingungen herausgebildet und hat einen immer wichtigeren

Teil des amerikanischen Marktes gebildet. Die Kaufkraft dieser Arbeiterschaft zu erhalten und zu erweitern, wurde bald als wichtiges Interesse der Unternehmerschaft erkannt, und so kann man sagen, daß sich derjenige Teil der nationalen Gesamtproduktion, der auf den Konsum der Arbeiterschaft entfällt, ohne wesentliche Rückschläge erheblich ausgeweitet hat. Dem entspricht auch die amerikanische Auffassung, wonach bei den großen Naturschätzen der Union und in dem weiten, unbegrenzten Raum die Möglichkeit günstigen Verdienstes für jedermann gegeben sein müsse. Auf dem Boden dieser Anschauung hat sich die Auffassung der Interessensolidarität zwischen der Produktion auf der einen Seite und der Arbeiterschaft auf der anderen Seite entwickeln können, welche so deutlich von dem gleichlautenden europäischen Schlagwort abhebt. In Amerika glaubt man, daß das Wirtschaftsleben im ganzen nur gedeihen kann, wenn die Löhne hoch sind; in Europa formuliert man diese Interessensolidarität umgekehrt: die Arbeiter müßten sich mit niedrigeren Löhnen zufrieden geben, damit die Industrie gewinnbringend arbeiten und so dauernd Arbeitsgelegenheiten bieten könne. Die amerikanische Industrie hat also erkannt, daß Rationalisierung und Steigerung der Leistungsfähigkeit nur eine Seite eines Entwicklungsprozesses sind, in welchem der Massenkonsum rasch wächst, während man in Europa vielfach noch in privatwirtschaftlichen Vorstellungen befangen, niedrige Löhne als Voraussetzung einer günstigen Geschäftslage ansieht. In Europa ist die Idee entstanden, daß der Lohn eine Belastung der Industrie sei, daß die Sozialpolitik die Konjunkturschwäche herabsetze. Diese Denkwiese bildet geradezu einen Hemmschuh für die Entfaltung der Wirtschaftskräfte, weil sie die rechtzeitige Erweiterung des Marktes immer wieder verzögert, weil sie keine großzügige Ausgestaltung der Produktion ermöglicht, und weil sie die ohnedies genügend vorhandenen Leistungsflächen im Wirtschaftsleben verengt. Nicht mit Unrecht hat ein englischer Schriftsteller diese Argumentation, welche sich auch in England häufig findet, dahin zugehört, daß die Industrie Schutz verlange gegenüber Produkten, welche unter niedrigeren Löhnen erzeugt werden, in demselben Atem aber Schutz verlange gegen Produkte, wie z. B. die Automobile von Ford, die unter besonders hohen Löhnen erzeugt werden. Eine grundsätzliche Überlegung muß also zeigen, daß den niedrigen Löhnen eine wenig zweckmäßige, langsame Produktionsmethode entspricht, während der rationalisierte, schnellen, typisierten Produktion hohe Löhne korrespondieren müssen. Gewiß würde auch die Durchsetzung dieses Gedankens weder das ökonomische Problem lösen noch die sozialen Gegensätze aus der Welt schaffen oder die kapitalistische Produktionsweise befriedigend gestalten. Vor allem liegt ja auf der Bahn einer solchen Entwicklung die Verunsicherung, welche immer den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ins Politische überträgt, welche außerdem notwendig zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und damit zur Wiedung aller unabhängigen Gegentendenzen führen muß. Auch eine kapitalistische Wirtschaft mit hohen Löhnen würde darum das soziale Problem und die Frage, wie der Aufbau der Wirtschaft richtig gestaltet sein soll, nicht lösen, aber eine richtige Auffassung über die Bedeutung des Lohnes und seiner Entwicklung für die Volkswirtschaft würde den gewerkschaftlichen Kampf in eine etwas reinere Atmosphäre führen und viel überflüssige wirtschaftliche Verluste in dieser notwendigen Auseinandersetzung ersparen.

gegenseitig verpflichtet, die Ermäßigung nicht zur Anwendung zu bringen," entspricht nicht den Tatsachen."

Soweit das dem „Berliner Tageblatt“ ausgegangene Schreiben des Porzellangeschirrfabrikanten.

Uns interessiert in diesem Falle das Zahlenmaterial, zu dem die Wirtschaftsredaktion des „Berliner Tageblattes“, also eine bürgerliche Zeitung, folgendes bemerkt:

„Die Zahlenangaben der Interessenten über die Verteuerung ihrer Selbstkosten gegenüber der Vorkriegszeit geben recht erheblich auseinander — der Handel bleibt bei seinen Behauptungen — auf keinen Fall scheinen uns die Angaben über die Steigerung der einzelnen Kostenelemente, die der Geschirrerverband macht, zuverlässig. Beruhen sie auf betriebsstatistischen Unterlagen, die die Verbesserung der Technik berücksichtigen oder sind es theoretisch berechnete Zahlen zur Beweisführung für die Deffektivität? Professor Verhagen, der frühere Geschäftsführer des Verbandes, sprach auf der Wartelagung mit besonderer Wärme von den erheblichen Wirkungen der Verbandsstatistik in dieser Industrie. Es scheint uns unwahrscheinlich, daß die obigen Prozentsätze dieser Statistik der Praxis entstammen. Wir glauben daher, die Abnehmer haben recht mit ihrer Behauptung, daß die Preise zu hoch sind. Wir sind überzeugt, der Verband hat die Macht, sie zu senken, aber er will nicht eine allgemeine Preislenkung herbeiführen und wählt deshalb den gekennzeichneten Weg.“

Wenn schon privatkapitalistisch eingestellte Zeitungen zu Zweifeln gelangen, müssen die Zahlenangaben sehr, sehr vorsichtig aufgenommen werden. Die Redaktion der „Ameise“ befreit die Möglichkeit der vom Verband deutscher Porzellangeschirrfabrikanten angegebenen Zahlen, in bezug auf Steigerungen, weil sie mit der Wirklichkeit auf keinen Fall übereinstimmen; sie hält sie sogar für unrichtig und wundert sich darüber, daß es der genannte Verband wagt, derartige Zahlenbehauptungen öffentlich aufzustellen. Die allgemeinen Abwehransprüche des Kartells werden dadurch keineswegs glaubwürdiger, und es hat sich damit kein guter Dienst geleistet. Der Zweifel muß immer mehr entstehen.

Die Arbeiterschaft der Porzellangeschirrinindustrie kann aus den Angaben ersehen, was das Porzellangeschirrfabrikat für eine Auffassung von der Bezahlung ihrer Arbeitskraft hat und mag sich darauf einstellen. Sie soll die notwendigen Schlüsse daraus ziehen.

Wir für unseren Teil möchten nur wünschen, daß die Deffektivität nicht etwa von dem Verhalten des Verbandes deutscher Porzellangeschirrfabrikanten auf die Porzellanarbeiterschaft schließt. Diese braucht sich nicht solch gekünstelter Behauptungen zu bedienen. Für diesmal sei nur festgesetzt, daß sich die Porzellanarbeiterschaft allerorts freuen würde, wenn sie die gegenüber der Vorkriegszeit um 100 Proz. gestiegenen Löhne in der Tasche hätte.

Die sozialen Machtfaktoren der Gegenwart.

Nur nicht müde werden! Dieses Wort des verstorbenen Dichters Göthe hat ja schon in der jüngsten Vergangenheit immer wieder zurufen müssen, wenn man die steile Straße des Lebens in Betracht zieht, die noch zu überwinden ist. Gerade die Gewerkschaftsbewegung ist und darf nichts gemein haben mit Zweifeln und Verzweifeln, denn Gewerkschaftsarbeit ist zukunftsreiche, hoffnungsvolle Arbeit. Diese Ideale waren nicht allen lebendig, die den Forderungen der Gewerkschaften bisher folgten, und doch waren sie es letzten Endes, die das Vorwärtsschreiten ermöglichten und die zu Bergen aufgeschauelten Schwierigkeiten überwinden halfen.

Es sind schon viele von Idealismus besetzte Bewegungen über die Erde gegangen und lange hat es gedauert, ehe sich einzelne von ihnen Geltung verschaffen konnten. Wir erinnern hier nur an das Christentum. Es vergangen Jahrtausende, ehe man das Christentum als Machtfaktor ansprechen konnte. Ist demgegenüber die Arbeiterbewegung nicht in einem viel rascheren Tempo vorwärts gestürzt? Haben nicht 60 Jahre genügt, um die politische Macht der Arbeiterklasse in fast allen Ländern ungeheurer Ertönen zu lassen? Und wirtschaftlich? Überall, wo Lohnarbeiter zu finden sind, hat der gewerkschaftliche Gedanke Fuß gefaßt. Und da soll es uns für die Zukunft bange sein? Mit nichts!

Was die Gewerkschaftsbewegung selbst anbelangt, so ist sie zu einem achtunggebietenden Faktor in den maßgebenden Industrieländern geworden. In Deutschland, Amerika, England, den nordwestlichen Staaten, der Schweiz und der Tschechoslowakei sind die Gewerkschaften als die erste Größmacht des Landes anzusehen. Um die Zukunft Deutschlands zu bleiben, so kann ernsthaft nichts von irgendeiner Seite unternommen werden, ohne daß die Gewerkschaften nicht ihr Veto einlegen. War war es Tempogabe, wenn Jahre hindurch von einer Nebenregierung der Gewerkschaften gesprochen wurde. Dennoch war etwas Wahres an dieser Behauptung. Die Gewerkschaften waren der geschlossene Block organisierter Arbeiter, den zu umgehen man sich nicht wagte. Trotzdem die Reihen der organisierten Gewerkschaftsmitglieder durch die Inflation etwas gelichtet, trotzdem demütigt für diese Großmacht nach wie vor über das ganze Land. Ein Heer von freigestellten Personen in allen Gegenden Deutschlands steht im Dienste dieser Großmacht. Die Zeiten sind vorbei, wo die Arbeiter, obwohl numerisch weit in der Mehrheit, von jedem Unternehmer geschunden werden konnten. Die Gewerkschaftsbewegung ist der stärkste Machtfaktor, den die vereinte und organisierte Arbeiterklasse sich zu schaffen vermochte.

Daneben gibt es andere, von denen wir zuerst die Genossenschaftsbewegung nennen möchten. Von den Samenbrüchern, die die mutigen Pioniere von Rochdale vor 80 Jahren ausstreuten, ist auch in Deutschland eins zu einem riesigen Baum geworden. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine ist eine mächtige Organisation, 4,5 Millionen Mitglieder vermochten die ihm angehörenden Konsumvereine in sich zu vereinigen. Heute wäre es vermessend, wollte jemand folgende Gedanken zum besten geben, wie dies August Bebel 1893 im Reichstag tat: „Wir können es unter keinen Umständen billigen, daß unsere Parteigenossen Mittel und Kräfte dazu verwenden,

Die Kartellmacht wankt.

Unrichtige Zahlenangaben der Porzellangeschirrfabrikanten.

Die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums gegen die feindlichen Kartelle scheinen die Kartellmacht ins Wanken gebracht zu haben. Schon schreiben eine Anzahl Zeitungen von einer voraussetzlichen Auflösung des Porzellangeschirrfabrikanten. Ein Zeichen, daß innerhalb des Verbandes deutscher Porzellangeschirrfabrikanten die schon vor dem Preisabdruck bestandenen Schwierigkeiten größer geworden sein müssen.

Es schadet gar nichts, daß in das Bequemlichkeitsdasein der Kartellbetriebe ein wirbelsamer Windstoß geblasen ist, dadurch werden wenigstens die so träge auf ihrem Profitat bodenden, aber im Lohndruck sehr geschäftigen Fabrikbesitzer und Vertriebslenker auf ihre eigentliche wirtschaftliche Tätigkeit hingewiesen. Bisher war es ja so: Jeder Vertriebsbetriebl machte sich an, eine Porzellanfabrik zu betreiben, Kaufmannsleute dazu waren nicht notwendig. Wenn das in Zukunft durch das Drängen zu den eigentlich wirtschaftlichen Aufgaben etwas anders werden sollte, wäre den Industriellen und der Arbeiterschaft gedient.

Die Porzellangeschirrinindustrie, vereint im Verband deutscher Porzellangeschirrfabrikanten, wehren sich sehr energisch gegen den Druck der Reichsregierung, gegen den Ansturm der Händler und gegen den alte Wintermähte lösenden warmen Windhauch. Dabei nehmen sie nicht nur Stellung gegen ihre gemeinsamen Gegner, sondern auch zu Dingen, die die Porzellanarbeiterschaft angehen.

Wir bringen die schriftliche Erwiderung des Verbandes deutscher Porzellangeschirrfabrikanten auf unserer Mitgliedschaft zur Kenntnis, mit dem Ersuchen, die Angaben der Porzellangeschirrfabrikanten eingehend nachzuprüfen und der Verbandsleitung Mitteilung von Ihren Nachforschungen zukommen zu lassen. In dem Schreiben heißt es:

„Der Vorwurf, die Porzellanindustrie verführe die Preislenkungsaktion der Reichsregierung zu sabotieren, ist unbegründet; gerade das Gegenteil ist zutreffend. Obwohl der Verband deutscher Porzellangeschirrfabrikanten auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung die Preislenkung zunächst bei der Rohstoff erzeugenden Industrie beginnen müßte, so hat er doch bis zur Grenze des Erträglichen dem Wunsche der Regierung nachgegeben. Er hat am 1. Oktober 1925 nicht nur die Goldkauf und Goldpreislenkung fallen lassen, sondern er hat damals bereits eine Preislenkung von 24 Proz.

eintreten lassen, indem er auf Wunsch der Regierung die Treupremie von 5 auf 3 Proz. ermäßigte, dafür aber einen allgemeinen Warenrabatt von 5 Proz. einführte.

Unrichtig ist auch die Behauptung, die Porzellanpreise wären gegenüber dem Friedensstand um durchschnittlich achtzig Prozent, also höher als das durchschnittliche Preisniveau, gestiegen. Wichtig ist vielmehr, daß je nach Art der Fabrikanten die Porzellanpreise um 40-55 Proz. gestiegen sind, wie der Porzellangeschirrerverband unter Beifügung des Materials am 4. November dem Reichswirtschaftsministerium gegenüber dargelegt hat. Hierzu sei bemerkt: Es sind gestiegen die Rohstoffe (Kaolin, Rohle usw.) um 70 Proz., die Brennkosten um 100 Proz., die Gehälter um 30-40 Proz., die Löhne um 100 Proz., die Verpackungskosten um 106 Proz., die sozialen Kosten um 20 Proz., die Steuern um 600-900 Proz. Diese Faktoren verlangen im Durchschnitt eine Porzellanpreisversteigerung um 75 Proz., trotzdem sie, wie ausgeführt, nur 40 bis 55 Proz. betrug.

Gleichwohl hat der Verband, allerdings unter dem stärksten Druck der Reichsregierung, beschlossen, die Preise um weitere 10 Proz. zu senken, wobei es im Eifer leichtsinnig ist, ob die Senkung durch Abbau des Grundpreises oder der Aufschläge erfolgt. Eine 10prozentige Senkung der Grundpreise ist rechnerisch sogar gleich einer 11,6prozentigen Senkung des Aufschlages. Allerdings konnte der Verband, der seit 26 Jahren als Mindestpreiskartell besteht, nur die Verbandsmindestpreise senken, da er auf die übrigen keinen Einfluß hat. Auch kann er, da das Wesen des Mindestpreiskartells darin besteht, für die Preise eine Grenze nach unten, nicht aber nach oben zu setzen, seine Mitglieder nicht verpflichten, zu den Mindestpreisen zu verkaufen. Das hat ein großer Teil der Fabriken auch in der Vor- und Nachkriegszeit nicht getan. Wenn heute trotz der Steigung des Warenabzuges Fabriken sich nicht entschließen können, ihre Preise auf die neuen Minimalpreise des Verbandes zu senken, so liegt das daran, daß diese bereits so niedrig sind, daß die Fabriken mit ihnen nicht existieren können. Auch der Reichsregierung war nicht darum zu tun, Fabriken zu zwingen, unter Gestehungskosten zu verkaufen, sondern sie wollte nur verhindern, daß der Verband durch seine Mindestpreise diejenigen Fabriken verbündete, billiger zu verkaufen, die dies tun zu können glaubten.

Dadurch, daß der Verband daraufhin seine sämtlichen Minimalpreise um volle 10 Proz. gesenkt hat, hat er der Regierung in vollem Umfange stattgegeben. „Die Behauptung, die Hersteller von Hotelporzellan hätten sich

Gesellschaften ins Leben zu rufen. Wir betrachten sie als ein Ganzes für die große Bewegung gleichgültige Institutionen, die mit ihr nicht zu schaffen haben. Etwas anderes zu äußern, wäre heute hinfällig, wo wir Organisationsgebilde wie die Großhandels- und Großvertriebsgesellschaften haben heranwachsen sehen, die zu Großbetrieben ersten Ranges wurden und dem Privatkapital erfolgreich die Spitze zu bieten vermögen. Konsumvereine, wie die „Produktion“ in Hamburg, die Konsumgenossenschaft in Berlin, der Konsumverein Leipzig-Magdeburg und andere sind Wachstumsfaktoren von großer Bedeutung und bedeuten für den Sozialismus mehr, als tausend schöne Reden und Beschlüsse. Gerade in der jetzigen Zeit besitzt der Konsument eine ungeheure Macht; diese Macht zu organisieren, dazu sind die Konsumgenossenschaften berufen. Würde sie die nötige Unterstützung finden, würden die Arbeiter erkennen, was sie als vereinigte Konsumenten zu tun vermögen, dann müßten die Konsumgenossenschaften zu Riesengebilden werden, denen sich das Privatkapital nicht gegenüber zu stellen vermöchte. Die Genossenschaften sind neben der Gewerkschaftsbewegung, die beide miteinander fester verwandt sind, die stärksten Machtfaktoren der Gegenwart. Sie noch stärker, ja unüberwindlich zu machen, liegt im Interesse aller Arbeiter.

Nicht vergessen darf bei dieser Betrachtung ein neuer Zweig werden, der der Arbeiterbewegung entsprossen ist. Das sind die sozialen Baubetriebe. Sie können weder als Genossenschaften gelten, noch sind sie in ein anderes bequemes Schema zu pressen. Die sozialen Baubetriebe ähneln eher den englischen Wilson; es sind im Grunde von den maßgebenden Gewerkschaften getragene Betriebe, bei weiteren Wachstum durchaus in der Lage, das Baugewerbe maßgebend zu beeinflussen. Die Bauhütten beschäftigen in der verflochtenen Konjunktur nicht weniger als 20.000 Arbeiter. Baugewerke in allen Gegenden Deutschlands legen Zeugnis davon ab, daß zu einer soliden und geschmackvollen Bauweise durchaus kein privater Bauunternehmer notwendig ist. In der Bauhüttenbewegung ist die Selbstverwaltung der Produktion durch die im Baugewerbe beschäftigten Kopf- und Handarbeiter und ihre Organisationen angebahnt. Das weitere Ziel der Bauhütten, so erklärte der Genosse Ellinger auf dem Generalkongress sehr treffend, „ist die Ersetzung des privatkapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln durch Kollektiveigentum, die demokratische Selbstverwaltung des Baugewerbes durch die in den Gewerkschaften organisierten Kopf- und Handarbeiter und eine gerechte Verteilung des Arbeitsertrages. In der Bauhüttenbewegung sollen die Arbeiter nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt in der Wirtschaft sein.“ Die Arbeiterkraft hat alle Ursache, diesem jüngsten Machtfaktor der organisierten Arbeiterbewegung Beachtung zu schenken. Wenn ein dazu den Ansporn gibt, dann die wüsten Bekämpfung der Bauhütten durch die Unternehmer.

Da ist noch eine Gründung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die sich prächtig anläßt und zu den größten Hoffnungen berechtigt: die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Die Arbeiterbank hat Schwester in anderen Ländern, die ihr ein gutes Beispiel geben, deren Voraussetzungen dennoch nicht ohne weiteres nach Deutschland übertragen werden können. Hier ist der Boden viel schwieriger als beispielsweise in dem reichen Amerika. Doch die Arbeiterbank marschiert. Sie hat jetzt angefangen, ein Netz von Filialstellen über das ganze Reich zu spannen. In Hamburg wurde eine Filiale errichtet. Dies alles zu dem Zwecke, die von der Arbeiterkraft erbrachten Gelder zu sich heranzuziehen. Die Gelder der Arbeiterkraft sollen auch im Dienste der Arbeiterkraft verwandt werden. Das ist das Ziel der Arbeiterbank. Welche Perspektiven eröffnen sich hier? Die Ersparnisse der Arbeiterkraft und die Gelder der Gewerkschaften und anderen Organisationen an einer Stelle vereinigt, ergibt eine gewaltige materielle Macht, so daß die Zukunft der gewerkschaftlichen Kämpfe ein ganz anderes Fundament erhält. Die Arbeiterbank kann zum finanziellen Nervenzentrum der gesamten Arbeiterbewegung werden. Und schon darin liegt ihre Bedeutung als Machtfaktor der Gegenwart und der Zukunft.

Wir haben eine Reihe wirtschaftlicher Faktoren der modernen Arbeiterbewegung aufgezählt, zu denen auch die „Vollstärkung“ hinzuzufügen wäre. Jede von den aufgezählten Machtfaktoren für sich und alle miteinander ermöglichen der Arbeiterkraft eine erhöhte Kraftentfaltung zur Erweiterung ihres Lebensstandards und zur endgültigen Niederwerfung der kapitalistischen Gesellschaft. Nur nicht müde werden!

Der Stand der Verschmelzungsfrage.

Der Generalversammlung unseres Verbandes in Magdeburg lag folgender Antrag des Vorstandes vor:

„Der Vorstand ersucht die Generalversammlung um den Antrag, die Bildung eines Keramarbeiterverbandes anzustreben und den Verband der Glasarbeiter zur Beteiligung an diesem Zusammenschluß zu bewegen.“

Herner lag u. a. vor der Antrag Nr. 73 von Dresden: „Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, Schritte zu unternehmen, um doch noch zu einer die gesamte Keramik umfassenden Industriearbeiterorganisation zu kommen.“

Sollte diese selbständige Organisation infolge der in den letzten Jahren beobachteten Entwicklung sich nicht mehr empfehlen lassen, dann ist die Verbindung mit derjenigen großen Industriearbeiterorganisation anzustreben, deren zuständige Betriebe mit unserer Hauptproduktion die meisten Berührungspunkte aufweisen. Darüber hinaus darf die alte Tradition unseres Verbandes bei allen Verhandlungen nicht unberücksichtigt gelassen werden.

Eine Verzerrung unserer jetzigen Organisation soll dabei möglichst verhindert werden.

Der Antrag des Vorstandes wurde abgelehnt, der Antrag 73 Dresden einstimmig angenommen. Weil das Resultat der beiden Abstimmungen einigermassen widersprüchlich erschien, wurde dann die erforderliche Klarheit geschaffen durch folgende mit 2 gegen 14 Stimmen angenommene Deklaration:

„Der Antrag Nr. 73 Dresden war gestellt und ist von der Generalversammlung angenommen nicht im Gegensatz zu dem von der Generalversammlung abgelehnten Antrag des Vorstandes, betreffend Bildung eines Keramarbeiterverbandes, sondern unter Anerkennung des Vorstandes, daß nur aus dem Grunde, weil der zweite Absatz des Antrages 73, Dresden, weitergehend als der Antrag des Vorstandes auch für den Fall Vorfrage trifft, daß die Bildung eines Keramarbeiterverbandes sich als unmöglich erweisen sollte. Ausdrücklich wird betont, daß der Keramarbeiterverband auch dann anzustreben ist, wenn die Glasarbeiter unserem Ergehen, sich an demselben zu beteiligen nicht entziehen sollten.“

Schneller, als wohl selbst die größten Dränger in der Verschmelzungsfrage erwarten konnten, gelangte der Vorstand dazu, sich in der Erledigung der ihm gestellten Aufgabe zu beschäftigen. Außer internen Besprechungen interessierter Parteien fanden bereits drei gemeinsame Verhandlungen unter Leitung von Vertretern des Bundesvorstandes statt am 25. Oktober und 24. und 27. November. In den ersten beiden waren beteiligt außer uns Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes, des Baugewerksverbandes und seiner Fachgruppe der Töpfer und des Glasarbeiterverbandes, in der vom 27. November dieselben, mit Ausnahme des Baugewerksverbandes und der Töpfer.

Die Sitzung am 24. November brachte bereits die Entscheidung über unseren Antrag auf Bildung eines völlig selbständigen Keramarbeiterverbandes. Die Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes legten eingehend dar, daß und warum dieser auf so große Gebiete, die er nach einem von uns aufgestellten

Plan für die neue Organisation abgeben sollte, nicht verzichten könne und der Bundesvorstand müßte schließlich feststellen, daß unser Plan jetzt und in Zukunft undurchführbar ist.

In unmittelbarer Folge und zwar noch in derselben Sitzung wurden wir vor die Erledigung des zweiten Absatzes des Antrages 73 Dresden gestellt und zu einer offenen Stellungnahme veranlaßt. Der Fabrikarbeiterverband hatte von Anfang an die Bildung einer besonderen Gruppe der Keramarbeiter in seinem Verbande vorgeschlagen und im Laufe der Verhandlungen größtmöglichstes Entgegenkommen, insbesondere in bezug auf Selbständigkeit dieser Gruppe in Aussicht gestellt. Nach dem Scheitern unseres Antrages ergab sich aus denselben Gründen, die ihn unmöglich machten, daß die Zusammenfassung aller Keramarbeiter nur im Fabrikarbeiterverbande möglich ist. Der Bundesvorstand stellte das fest, konnte konstatieren, daß ein solcher Zusammenschluß keinerlei Beunruhigung finden würde und ersuchte uns, aus unserer Forderung gegenüber diesem Projekt her auszutreten durch eine, wenn auch mit allem Vorbehalt, also unverbindlich auszusprechende Meinungsäußerung. Das sei um so notwendiger, als der Glasarbeiterverband schon für den nächsten Sonntag eine Vorstandssitzung einberufen habe und ein klares Gesichtsfeld wünschen müsse. — Der Vertreter des Baugewerksverbandes stellte uns auch für den Fall des Anschlusses an den Fabrikarbeiterverband freundschaftliche Verständigung bezüglich Überführung der Töpferarbeiter in die keramische Gruppe in Aussicht. In Würdigung aller Umstände und in hingewandter Besorgnis des zweiten Absatzes des Antrages Dresden gaben wir dann die Erklärung ab, daß auch wir unseren Beirat schleunigst einberufen, ihm den Vorschlag an den Fabrikarbeiterverband empfehlen und ihn um die Ermächtigung zu weiteren Verhandlungen über die Anschlussbedingungen ermahnen werden.

In der Sitzung vom 27. November, die vorstehend der Erörterung innerer Fragen der neuen Organisationsgruppe gewidmet war, gaben die Glasarbeiter die Erklärung ab, daß auch sie bei ihrem Beirat die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband befürworten werden.

Die gemeinsame Sitzung unseres Vorstandes und Beirates tagte am 28. und 29. November in unserem Verbandshaus in Charlottenburg und gelangte zu folgender Entscheidung:

„Vorstand und Beirat nehmen in einer gemeinsamen Sitzung von dem augenblicklichen Stand der Dinge in der Verschmelzungsfrage Kenntnis.“

Ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne die rechte Begeisterung beauftragen sie unsere bisherige Verhandlungs-

Die Ausgetretenen.

In den Reihen der Arbeiterkraft haben wir heute noch allzu viele, die aus diesem oder jenem Grunde ausgetreten sind. Sehr oft, weil die Verbände „nichts gemacht“ haben. Oder sie haben nicht genug getan. ?! Obwohl die Arbeitgeber immer wieder gegenteilig behaupten, die Gewerkschaften hätten seit der Revolution einen geradezu „unheilvollen Einfluß auf die Regierung“ ausgeübt. Und die Unternehmer wären es, die sich immer hätten „fügen müssen“.

Sei dem, wie es sei. Auch die Unternehmer haben ihre Verbände, sind dort Mitglied und zahlen nicht geringe Beiträge. Arbeitskollege, der du solange schon ausgezogen bist, hast du schon einmal einen Unternehmer kennengelernt, der aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten wäre, weil derselbe „nichts oder nicht genug für ihn getan hätte“. ? Nein, das gibt es nicht. Obgleich die Arbeitgeberverbände stets behaupten, sechs volle Jahre unter dem Druck der Gewerkschaften gestanden zu haben — ausgezogen ist keiner! Die haben gewußt, warum nicht! Und du?

Das ist die Wunde der deutschen Arbeiterkraft. Der Unternehmer tritt aus seinem Verband höchstens dann aus, wenn er sich selbst so stark fühlt, daß er in seinen Betrieben die Arbeiter allein noch mehr in Lohn und Arbeitszeit brücken kann. Bei uns das direkte Gegenteil. Nicht der hält sich von der Organisation fern, der infolge höchster Tüchtigkeit und Intelligenz eventuell ohne Organisation einen anständigen Lohn erzielen kann, sondern sie sind es, die sich zu schwach fühlen, eine Lohnbewegung auf eigene Faust zu führen. Wißt du trotzdem die Kraft und Stärke der Organisation nicht erhöhen. . . ?

Kommission, die Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband fortzusetzen.

Die Kommission hat zu beachten und zu vertreten, daß unsere bisherige Selbständigkeit weitgehendst gewahrt bleiben und in Erscheinung treten muß, weil ohne diese Selbständigkeit das Eigenleben und die kollegiale Bindung der Porzellanarbeiter verloren ginge und dann von einer Verschmelzung weder die Porzellanarbeiter noch der Fabrikarbeiterverband einen organisatorischen und praktischen Nutzen haben würden. Das sachliche Resultat wäre dann lediglich eine Schädigung der Interessen der Porzellanarbeiter.

Nachdem feststeht, daß ein für sich allein stehender Keramarbeiterverband nicht möglich ist, kann unser neues Ziel nur sein die Bildung eines selbständigen Keramarbeiterverbandes in einer größeren Organisation. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband muß diesem Ziele entsprechen.

Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen unterliegt der Prüfung durch den Vorstand und den Beirat. Diese Instanzen befinden auch über die Art der endgültigen Entscheidung.

Diese Entscheidung wurde sofort der Tagung der Glasarbeiter in einem dringenden Telegramm zu Händen des dort weilenden Bundesvorsitzenden Graumann übermittelt.

Die Tagung des Vorstandes und Beirates des Glasarbeiterverbandes fand am 29. und 30. November in Jena statt. Ihre Entscheidung lautet:

„Durch die Beschlüsse des Generalkongresses in Dresden und die Bestrebungen zur Zusammenfassung der keramischen Verbände in eine Organisation ist der Ueber-Glasarbeiter in den Baugewerksbund nicht mehr zu erwarten. Diese Auffassung wird von allen beteiligten Verbänden und dem Vorstand des ADGB vertreten.“

Deshalb beauftragt die am 29. und 30. 11. 25 tagende Beiratskonferenz des Glasarbeiterverbandes den Hauptvorstand, die Verhandlungen mit den Verbänden der Fabrikarbeiter und Porzellan zur Schaffung eines keramischen Verbandes als Gruppe im Fabrikarbeiterverband tatkräftig fortzuführen und soweit zum Abschluß zu bringen, daß durch Beitritt auf sehr bald einberufenden Verbandstag der Uebertritt in den keramischen Verband beschlossene werden kann, sofern die Uebertrittsbedingungen genügen.

Für den Fall, daß die Verhandlungen mit den beiden genannten Verbänden bis zum Verbandstag nicht abgeschlossen werden können, sollen Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband allein geführt werden, die dem Verbandstage die Möglichkeit geben, einen Uebertritt des Glasarbeiterverbandes in den Fabrikarbeiterverband zu beschließen, obwohl das Ziel, den keramischen Verband zu schaffen, damit nicht voll erreicht wird.

Im übrigen nimmt die Konferenz der Glasarbeiter mit Befremden von dem Beschluß der Beiratskonferenz der Porzellaner Kenntnis, weil in dem Beschluß nur von Verhandlungen mit dem Fabrikarbeiterverband gesprochen wird,

während die Organisation der Glasarbeiter überhaupt nicht erwähnt ist.“

Die Entscheidung der Glasarbeiter spricht in ihrem letzten Absatz mit ihrem Bestreben einen Zweifel an unserer Geneigtheit aus. Damit unsere Mitglieder darüber nicht nachdenklich werden, sei vorläufig an dieser Stelle mit aller Bestimmtheit gesagt, daß zu diesem Zweifel gar keine Berechtigung vorlag. Wir haben dem Vorstand des Glasarbeiterverbandes vor und auf unserer Generalversammlung und auch in den darauffolgenden Verhandlungen reichlich genug versichert, daß wir seine Beteiligung wünschten. Weil darüber in unserem Verbande auch nirgends und niemals ein Zweifel bestand, hatte unsere Beiratskonferenz es auch nicht nötig, solche Zweifel durch Beschlüsse zu lösen. Sie stand lediglich vor der Frage, ob unsere vorläufig unverbindlich vorgenommene Richtungsnahme zum Fabrikarbeiterverbande gerechtfertigt sei und beibehalten werden solle. Dieser Frage entsprach die Entscheidung und sie reicht für alle denkbaren Eventualitäten aus.

Georg Wollmann.

Wacht auf!

Wacht auf, Verdamnte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt!

Mehr denn je zuvor haben diese Worte Bedeutung für uns Proletarier. In der gegenwärtigen Zeit wird die gesamte deutsche Arbeiterkraft gefuchelt und unterdrückt, wie es wohl schlimmer nicht mehr kommen kann. Großagrarien und Industrie, sie pressen aus dem deutschen Arbeiter die letzten Kräfte heraus. „Die Steuerlast erdrückt die Unternehmer“, so klingt es täglich aus ihrem Munde. Aufträge haben die Arbeitgeber, aber sie verdienen nichts daran, solange die Löhne der Arbeiter so hoch und die Arbeitszeit nicht 10 bis 12 Stunden beträgt. Man fragt nicht mehr nach den Kräften, die diesem Unternehmertum die Verdienste und Werte schaffen. Es gibt wohl in Deutschland noch ein Betriebsrätegesetz, man spricht auch noch von der Gleichberechtigung der Arbeiter in den Betrieben. Aber, Kollegen und Kolleginnen, handelt die Arbeitgeber nach diesen Gesetzen? Sie bauen davon ab und unterminieren, wo sie nur können. Der „Herr-im-Hause-Standpunkt“ tritt alle Tage mehr in Erscheinung.

Kollegen und Kolleginnen! Wir Porzellaner haben ja noch mehr gehabt resp. haben es zurzeit noch: unseren Tarifvertrag. Die Arbeitgeber in der feineren und feineren Industrie, sie haben sich auch einmal als Tarifanhänger bekannt. Sind sie es heute noch? Wir sagen ihnen offen: Nein! Denn sonst könnten sie nicht Jahr für Jahr Verschlechterungen anbieten und auch durchgesetzt haben. Bezahlte Ferien sind ihnen ein Kreuz, Ferien an Lehrlinge haben sie glücklich abgewinkt! Man wollte ja bei den letzten Verhandlungen im Januar d. J. den Jugendlichen und Weiblichen unter 20 Jahren überhaupt keinen Urlaub mehr geben. In der Arbeitszeit, d. h. Befämpfung des Achtstundentages, haben unsere Arbeitgeber wirklich nicht zurückgestanden. Durch Stilllegungen, Kurzarbeit usw. haben sie die Kollegen gezwungen, so daß sie glauben, die arbeitenden Porzellaner lämen getrocknet und würden um gut Wetter bitten. Bei der Lohnbemessung haben wir unsere Erfahrungen gesammelt. Behaupten doch die Arbeitgeber, an ihrer Einsicht und Vernunft habe es nie gefehlt! Wir sind anderer Ansicht. Kein Porzellaner kann behaupten, sein Lohn sei zu hoch, und jede Mark sehr knapper Verdienst muß erst sauer im Akkord erschufet werden!

So liegen die Dinge bei uns; und wie sieht es für die Zukunft aus? Die Unternehmer werden nicht eher ruhen, bis ihre Wünsche alle in Erfüllung gegangen sind. Man fragt sich, was dagegen tun? Da meint nun ein Teil Arbeiter und Arbeiterinnen, es hat alles keinen Zweck, man sieht ja, es wird von Tag zu Tag schlechter. Ein anderer Teil, und das ist der vernünftiger und weitaus größere Teil, hat erkannt, daß es gegen die Willkür der Arbeitgeber nur ein Mittel gibt: Das ist der Zusammenschluß aller Beschäftigten. Von diesen Kollegen weiß ein jeder, daß er allein machtlos ist, aber alle vereint mit dem Unternehmer doch ein Haß entgegenstellen können. Diese Kollegen und Kolleginnen haben sich tren um die Fäden des Porzellanarbeiterverbandes geschart. Sie haben in vielen Kämpfen erfahren, daß mit Güte bei den Arbeitgebern nichts zu erreichen ist. Sie wissen ihre Organisation zu schätzen. Sie wissen aber auch genau, daß es nur mit Hilfe der Organisation möglich war, die von den Unternehmern geforderten Verschlechterungen bisher abzuwehren, ja, darüber hinaus noch Verbesserungen durchzusetzen. Sie geben dem Verbande gern und freudig alle Wochen das, was er zum Kampfe benötigt. Keinem von ihnen sind die Beiträge zuviel, sie wissen genau und sehen es alle Tage, daß leider unsere unorganisierten Mitarbeiter wögenlich wohl den Verbandsbeitrag sparen, aber dafür dem Arbeitgeber den vielfachen Betrag an Lohn schenken, weil sie keinen Anspruch haben auf tarifliche Bezahlung und ihnen auch niemand helfen kann. Und geht es diesen Arbeitern besser wie uns? Gewiß nicht! Der Arbeitgeber wirft den unorganisierten Arbeiter genau so auf Straßenpflaster wie den organisierten. In vielen Fällen schreckt der Arbeitgeber jedoch oft vor seinen brutalen Maßnahmen zurück, wenn er weiß, seine Arbeiterkraft steht reißlos hinter ihrer Organisation und wird von dieser bei jeder Gefahr unterstützt. Wir haben in unserer Organisation viele treue Kämpfer, die schon ein halbes Menschenalter und noch länger treu zur Fahne stehen! Sie alle wissen, daß sie es nur ihrem festen Zusammenschluß zu verdanken haben, daß sie alle Unterdrückungen abwehren konnten!

Deshalb gehören auch alle uns noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen sofort in unseren Verband. Besinnt euch nicht länger, werdet nicht weiter Handlanger eines nimmermatten Unternehmertums, sondern seid euch bewußt, ihr werdet noch mehr ausgebeutet, habt keinen Schutz und Hilfe ohne Organisation.

Wer eine weitere Verelendung aller Porzellaner verhindern will, wer mit seiner Familie ein besseres, auskömmlicheres Leben sich wünscht, werde unser Mitglied.

W. Lantermann, Waldburn.

Das Problem

der technischen Arbeiterschulung.

„Die Ausbildungsfragen der Arbeiter in der deutschen Industrie stehen heute mit im Vordergrund des Interesses.“ Diese Worte eröffnete der Vorsitzende der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Herr v. Borst, am 23. November eine Tagung des Arbeitsausschusses für Berufsausbildung. Der Arbeitsausschuß für Berufsausbildung (A. f. B.) ist eine Gründung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, des Industrie- und Handelsbundes, des Ausschusses für technisches Schulwesen und ähnlicher Organisationen. Am 6. Oktober wurde außerdem in Düsseldorf das „Deutsche Institut für technische Arbeiterschulung“ errichtet, dessen Vorsitzender Herr Dr. Bögl ist. Diese rührige Tätigkeit der Unternehmer und ihrer Verbände und die Tatsache, daß sich die besten Köpfe ins Zeug legen, beweist, ein wie großes Interesse dort der Berufsausbildung der Arbeiter entgegengebracht wird.

In der Korrespondenz „Reichsindustrie“, wo über die Sitzung des A. f. B. berichtet wird, heißt es deshalb auch ganz richtig: „Wir kommen aus dem Zwang unserer Wirtschaft: Erhöhung der Produktion pro Mann, nicht heraus. Durch größte Entfaltung der beruflichen Energien, soweit die Arbeiterberufe in der Industrie in Frage kommen, erscheint eine bedeutende Aufgabe des A. f. B.“

Erhöhung der Produktion pro Mann, Steigerung der Erziehbildung der menschlichen Arbeitskraft, das ist das Ziel, das

sich die Unternehmer gesteckt haben. Man scheint eingeleben zu haben, daß dies auf dem primitiven Wege der Arbeitsverlängerung allein nicht möglich ist, weshalb man das Problem der Berufsausbildung mit in den Vordergrund der Betrachtungen rückt. Es erscheint auf den ersten Blick eigentümlich, daß die Unternehmer mit dem stufenweisen Ausbau der Produktivität der menschlichen Arbeitskraft in dem Augenblick herauskommen, wo Deutschland einer harten Industriekrise entgegengestellt wird und wir annähernd eine Million Arbeitslose zählen. In Wirklichkeit sind diese Vorbereitungen nicht für die Zukunft gemacht. Die Unternehmer rechnen mit der voraussichtlichen Entwicklung in Deutschland, die zur Amerikanisierung der deutschen Produktion führt. Das Hervorstechendste jenseits des Ozeans ist der Mangel an menschlichen Händen. Daraus ergab sich die Erhöhung der Ertragskraft jeder einzelnen Arbeitskraft und die Mechanisierung der Arbeit von selbst.

Dieser Zustand ist gegenwärtig nicht zu wenig, sondern zuviel menschliche Hände vorhanden. Dies wird sich aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren ändern. Ab 1924/25 wird sich die Geburtenverminderung der Kriegszeit auswirken. Die Unternehmer haben bereits Berechnungen angestellt, daß der Mangel an Arbeitskräften in den Jahren 1930 bis 1935 zur Katastrophe werden wird. Es sei denn, es würde bis dahin gelingen, die Ertragskraft der menschlichen Arbeitskraft so zu erhöhen, daß der Mangel an Arbeitskräften ausgeglichen wird. Die oben skizzierten Anstrengungen zur Hebung der Berufsausbildung sind in erster Linie aus dem Bestreben diktiert, die Schwierigkeiten des Jahresplans ab 1924 besser überwinden zu können. Das Monopol der Arbeitskraft, zusammengefaßt in starken Gewerkschaften, könnte sich so stark auswirken, daß die beherrschende Stellung der Unternehmer im Produktionsprozeß erschüttert werden könnte. Deshalb will man vorbeugen. Es sollte hieraus zur Genüge hervorgehen, daß die Gewerkschaften hier ebenfalls nicht latentlos beiseite stehen dürfen.

Die besonderen Arbeitsgebiete und die nächsten Aufgaben des Arbeitsausschusses für Berufsausbildung werden folgendermaßen umschrieben: „Erforschung des wirklichen Standes des Ausbildungsstandes und des Nacharbeitersmangels in den wichtigsten Handverarbeiten. — Arbeitsnachweis in Hinsicht auf zweckmäßige Verbringungs- und Arbeitsvermittlung. — Prüfungsweisen. — Abgrenzung der einzelnen Industriezweige für die Facharbeiterausbildung. Schaffung der hierzu nötigen Lehrgänge, Organisationsfragen der Berufs- und Gewerkschaften.“ Das Programm ist ziemlich weit gefaßt und muß man abwarten, wie die Unternehmerverbände die Abwicklung desselben in Angriff nehmen.

Die hauptsächlich von der Großindustrie ausgehende, aber auch für andere Industrien und Gewerbe gedachte Gründung: „Deutsches Institut für technische Arbeiterbildung“ in Düsseldorf, stützt sich auf bereits seit langem erprobte praktische Ver- fahrungen, die bei der Abteilung Schalle der Gesellschaften Vergewerkschaften vorgekommen wurden. Im Heft 46 der „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“ wird hierüber berichtet: „Die Werksjugend soll nach drei Gesichtspunkten geschult werden: Einmal die Erziehung zu einem hochwertigen Arbeiter, der mehr kann als der englische und amerikanische Wettbewerber. Zweitens muß der deutsche Arbeiter die Arbeit, die er mit der Hand schafft, mit seinem Geiste durchdringen. Unsere alte Arbeiterschaft war auch gut, sie hatte aber den Fehler, Schenkungen zu begeben. Eine stärkere Wendigkeit ist in die Leute hineinzubringen. Zum dritten muß man versuchen, den jungen Arbeiter zum Menschen zu erziehen, das, was früher einmal die beste Seite unseres Militärs war. Der junge Arbeiter muß wissen, daß er die Pflicht und dann das Recht kommt. Man muß ihn letzten Endes zu einem „anständigen Kerl“ machen, der nicht nur arbeitet, weil die Faust des Meisters ihm im Nacken liegt, sondern der in der Arbeit etwas Natürliches, etwas Lebensnotwendiges sieht, der aus innerer Notwendigkeit arbeitet.“ Das sind ja die Ziele, die sich die Herren Unternehmer des Westens gesteckt haben.

In dem oben bezeichneten Betrieb, der hier zum Muster dient, hat man die Ausbildung der Lehrlinge in Lehrwerkstätten vorgenommen. Losgelöst von der übrigen Arbeiterschaft mußten sie hier zwei Jahre verbleiben. Die Ausbildung wurde individuell und gründlich vorgenommen. Nach zwei Jahren wurden sie an die übrigen Betriebe abgegeben. Der theoretische Unterricht, der nicht abends, sondern in vollen Tagen vorgenommen wird, wurde aber beibehalten. Neben Spielen und Turnunterricht wurde ein sogenannter Arbeitssport getrieben, der das Hantieren mit Werkzeugen usw. erleichtern sollte. Die Erziehung „zum anständigen Menschen“ wurde, so wird berichtet, in enger Anlehnung an die Familie vorgenommen. Die Eltern wurden zu Elternabenden usw. zusammengeführt. Auch an die Frauen hat man versucht heranzukommen. Man hat Ausbildungskurse in Haus- und Handarbeiten veranstaltet, Vorträge arrangiert usw. Auch die erwachsenen Arbeiter ver- suchte man als angeleitete Arbeiter vorzubereiten. Als letztes und nicht unwichtiges Mittel zu dem Ganzen wird die Herausgabe von Werkzeitleitungen empfohlen. Jede das Ganze hat an dem Durcheinander und Nebeneinander der Werke, es sollte der Mittelpunkt, die Organisation. Diese soll nun in dem Deutschen Institut für technische Arbeiterbildung ge- schaffen sein. Hier hofft man den Mittelpunkt zu finden.

Man betittelt diese Versuche mit „Praktischer Sozialpolitik“. Die Gewerkschaften werden sich diesem Problem mit aller Kraft anzunehmen haben. Nicht mit Unrecht befürchten die Unter- nehmer, daß die Stärke der Gewerkschaften bei zunehmendem Arbeitsmangel mit Riesenschritten wachsen wird. Deshalb wollen sie früh genug die Schulung der Arbeitermassen in die Hand nehmen. Nicht allein sollen die Arbeiter technisch ge- schult werden, sondern auch durch Werkzeitleitungen usw. will man sie zu „anständigen Kerlen“ erziehen. Hüte wir uns vor Viltwergerechtigkeiten, es steht viel auf dem Spiel.

Nacht Schluß mit der Zersplitterung!

Wir lesen im „Schuhmacher“ folgendes: Vor dem Kriege gab es eine einheitliche sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Dank der Geschlossenheit ihrer Organisation konnte die wert- tätige Bevölkerung ihre Lage ständig verbessern. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung war bis zum Jahre 1914 eine ununterbrochene Aufwärtsentwicklung. Das hat sich seit dieser Zeit gründlich geändert. Von der Sozialdemokratischen Partei und von den Gewerkschaften spalteten sich einige Splittorgani- sationen ab, die an die Stelle des Kampfes gegen rechts, gegen die bestehenden Klassen den Brüderkampf setzten. Sie schwächten damit die Stellung der Arbeiterklasse und gaben deren Feinden Gelegenheit, sich wieder in ihre alten Machtpositionen einzu- schleichen. Gegenwärtig gibt es neben der Sozialdemokratie noch folgende Splittorganisationen:

1. Kommunistische Partei (KPD).
2. Kommunistische Arbeiterpartei (KAPD).
3. Unabhängige Partei (UPD), Liebknecht-Nachwuchs.
4. Sozialistischer Bund, Lebensnot-Mission.
5. Arbeiterlinke.
6. Allgemeine Arbeiter-Union (AAU).
7. Allgemeine Arbeiter-Union Einheitsfront (AAUE).
8. Selbständige Verbände.
9. Syndikalist.
10. Anarchisten.
11. Kommunistischer Rätebund.
12. Revolutionäre Betriebsorganisationen.

Wir sind nicht ganz sicher, daß dieser Katalog sämtliche kommunistischen, „revolutionären“ und ähnliche Parteien und Setzen enthält. Nicht zu übersehen ist, daß die Kommunisten noch verschiedene Filialen unterhalten, so die „Internationale Arbeiterhilfe“ (IAH), die „Rote Hilfe“ usw. Alle diese Splitt-

führen den beständigen Kampf gegeneinander, obgleich doch fest- steht, daß die Arbeiterklasse ein und dieselben Interessen zu ver- treten hat.

Glücklicherweise hat wenigstens nach außen hin die Gewer- schaftsbewegung der Sucht nach Zersplitterung standgehalten. Die naheliegenden praktischen Ziele auf dem Gebiet des wirt- schaftlichen Kampfes warnten vor der Zersplitterung der Bewe- gung in Splittorganisationen, obgleich es in der Bewegung an solchen verderblichen Versuchen nicht gefehlt hat.

Je mehr der Sinn für die praktischen Ziele und Möglich- keiten, über die Taktik und Methoden des Gewerkschaftskampfes in unserer Bewegung gepflegt wird, um so mehr wird sich die innere Einheit in den Gewerkschaften selbst festigen; jede hohle Kritik wird dann abgewiesen.

Vielleicht ist dann die Zeit nicht mehr fern, daß es auch in der politischen Arbeiterbewegung heißt: Schluß mit der Zer- splittung, fort mit der Heberden aus der Zeit der Zer- wirrung und Selbstbildung, formiert euch wieder zu einer ge- schlossenen, einheitlichen, politischen Arbeiterbewegung!

Der Egoismus.

Der Egoist, d. i. der Mensch, der nur an sein eigenes „Ich“ denkt, genießt kein besonderes Ansehen in der Arbeiter- bewegung. Jede Arbeiterorganisation kann nur dann bestehen und erfolgreich wirken, wenn ihre Mitglieder bereit sind, Opfer zu bringen, Solidarität zu üben, sich persönlich für Dinge ein- zusetzen, die im Interesse der Allgemeinheit liegen, ohne daß sie dem einzelnen sofort materielle Vorteile bringen.

Wer aber für den Aufstieg seiner Klasse kämpft und Opfer bringen will, muß dazu in der Lage und befähigt sein. Nicht nur Wissen, Erkenntnis und Begeisterung sind notwendige Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme an der Bewe- gung. Sondern muß die Beherrschung bestimmter Fähigkeiten kommen, die die Möglichkeit geben, den Lebensunterhalt zu ver- dienen. Für den größten Teil unserer Jugend ist dies letztere eine Selbstverständlichkeit; sie nimmt es mit dem Erwerb von Berufskenntnissen ernst. In diesen jugendlichen gleichzeitig das Verständnis für die Gesamtaufgaben der Arbeiterklasse zu wecken, ist ein Ziel unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit.

Mancher junge Mensch ist leicht geneigt, über die Beschäf- tigung mit politischen, wirtschaftlichen und philosophischen Fragen ganz zu vergessen, daß aller Philosophie voraus die Betriedi- gung der ursprünglichsten Lebensbedürfnisse gehen muß, also Nahrung, Kleidung, Wohnung zu beschaffen ist.

Arbeiterjugend.

Wir heben unsre jungen Herzen
Ins flammendrote Licht der Zeit.
Wir stehen, umhüllt von Sternkerzen,
Im Feuerkelch junger Schmerzen,
Davon kein Trugbild uns befehlt.

Wir wollen selber uns erstreiten,
Was unser junger Drang erträumt.
Weltbrüderlich umschlungen schreiten
Wir durch die freien Erdenwelten,
Um die ein Meer der Jugend schäumt.

Was wir ersehnen und erstreben,
Erfüllt sich, wenn wir einig sind.
Wir wollen nicht am Alten kleben,
Wir kämpfen um ein neues Leben,
Denn wir sind Blut und Wirbelwind.

Wir gehn dem Morgenrot entgegen
Und stürmen, wenn der Kampfzug geist.
Wir pflanzen mutig allerwegen
Die roten Fahnen auf und legen
Die starke Faust aufs Herz der Welt.

Victor Kallnowski.

Wer da glaubt, daß es genügt, als Lehrling nur im Be- trieb berufliche Kenntnisse zu sammeln und die freie Zeit famili- licher für andere Dinge zu verwenden, der tut sich selbst und gleichzeitig seiner Klasse keinen guten Dienst. Es muß manchen jungen Selbsthelfer immer wieder gesagt werden, daß auch eine sozialistische Gesellschaft Arbeiter braucht, die auf ihrem Tätig- keitsgebiet geschult und leistungsfähig sind. Neben und Schreiben im Dienst der Arbeiterbewegung ist sicher etwas unbedingt Not- wendiges, und gut wäre es, wenn jeder Arbeiter seine Ansichten in Wort und Schrift ausdrücken könnte. Etwas anderes aber ist es, sich diese Tätigkeit als Ziel für seinen späteren Lebensberuf zu setzen und darüber die Stellung, in der man sich befindet, zu vergessen und zu vernachlässigen.

Mit anderen Worten gesagt heißt das: Bleibt immer mit den Füßen auf dem Erdboden, seht nicht alle Hoffnungen und Pläne auf ein unwahrscheinliches oder gar unmögliches Ziel. Bereitet euch vor für die Aufgaben, die die Arbeiterbewegung auch an euch stellen wird; aber glaubt nicht, daß nur ihr da seid, und daß alles nur von euch getan werden muß. Jeder hat das Recht, die Pflicht, seinem eigenen persönlichen Schick- sal Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist durchaus gesunder Egoismus, sich für den wirtschaftlichen Kampf gut auszurüsten.

Warnung vor Zuzug nach Hamburg.

Der Ortsausschuß Groß-Hamburg des Allgemeinen Deut- schen Gewerkschaftsbundes, die örtliche Spitzenorganisation der freien Gewerkschaften im Groß-Hamburgischen Wirtschaftsgebiet, bittet die gesamte deutsche Arbeiterbewegung, vor Zuzug von Arbeitskräften nach dem Wirtschaftsgebiet Groß-Hamburg öffentlich und dringend zu warnen.

In letzter Zeit ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß beschäftigungslose Arbeitnehmer aller Berufe, vermutlich aus kleineren und mittleren Orten, nach Hamburg, in der Hoff- nung, dort Beschäftigung zu finden, zuziehen.

Nach bisher gemachten Feststellungen werden in Binnenlande phantastische Angaben über Beschäftigungsmöglichkeit im Ham- burger Hafen und in der deutschen Seehäfen verbreitet. Nur ganz gewissenlose Personen können dadurch Erwerbslose des Binnenlandes veranlassen, nach Hamburg zuzuziehen.

Im Groß-Hamburgischen Wirtschaftsgebiet sind rund 40 000 bodenständige Arbeitnehmer beschäftigungslos.

In den Feuerlösen der norddeutschen Wasserwerke sind etwa 18 000 Seeleute aller Chargen als erwerbslos angezeigt.

Das Baugewerbe im Groß-Hamburgischen Wirtschaftsgebiet hat eine außerordentlich hohe Zahl von Erwerbslosen. Die Beschäftigungsmöglichkeit in der Hamburger Werftindustrie ist selbst für bodenständige erfahrene Werftarbeiter gleich null.

Tausende von kaufmännischen und technischen Angestellten, insbesondere Bank- und Versicherungsangestellte, beiderlei Ge- schlechts, sind seit Wochen und Monaten ohne Beschäftigung.

Die deutsche Wirtschaftskrise lastet auf Hamburgs Handel, Gewerbe und Industrie so schwer, daß die Gewerkschaften aller Berufe und aller Richtungen vor Zuzug von Arbeitskräften aus dem Binnenlande aufs nachdrücklichste warnen müssen.

Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
Ortsausschuß Groß-Hamburg.
H. A. S. Ehrenreit.

Der Herr Syndikus.

Das bekannte Witzblatt „Lachen links“ brachte kürzlich eine heitere Klauerei über den Syndikus von „Wälschen“. Weil die meisten Leserinnen und Leser unseres Blattes keine Gelegenheit haben, einen richtiggehenden Syndikus kennenzulernen, drucken wir die kleine Klauerei nachstehend ab:

Wismar hat mal — sehr richtig — gesagt: „Den preussischen Leutnant macht uns keiner nach.“ Kanzler Luther kann das er- gänzen: „Unser deutscher Syndikus ist nicht imitierbar.“

Der Herr Syndikus ist — als von enormen Qualitäten. Er ist überhaupt eine Art ökonomischer Superlativ. Er arbeitet in- tensiv, ist fabelhaft tüchtig und glänzend beschlagen. Sein Hauptverdienst besteht aus einer Kiste Weichschinken, drei- gesternem Weinbrand und einem ebenso fleißigen wie unter- bezahlten Sekretär im Vliesoranz. Damit bewirtschaftet er sein Ressort.

Dieses besteht in der Administration der Interessen seiner Industrie. Die Industrie, die der Herr Syndikus vertritt, ist stets die für den Wiederaufbau lebensnotwendige. Sie trägt die Last der Produktion der gesamten Volkswirtschaft absolut ab- hängig. Es ist die Industrie, die am meisten Substanz verlor, die die Hauptlast der Steuern aufbringt und die Majorität der Reparationen zahlt. Dabei ist sie die rationellste geleitete, ihre Arbeitsbedingungen sind die mildesten, ihre Betriebe sind wahre Arbeiterparadien und ihre Löhne sind von vornehmenderlicher Höhe. Sie ist die deutsche Mutterindustrie. Sie ist die Indu- strie par excellence. Und deshalb strengsten Schutzes und äußerster Schonung bedürftig.

Leider sind diese Tatsachen der weiteren Öffentlichkeit nicht genügend bekannt. Daß sie es werden, dafür ist der Herr Syn- dikus da. Er unterzieht sich seiner Aufgabe an Hand der ge- schilderten Eigenschaften mit Energie und sicherem Takt für das Erforderliche.

Das Mittel dazu sind die Konferenzen. Der Herr Syn- dikus ist Konferenz-Präsident. Während seine Arbeitgeber Seife oder Baumwolle produzieren, stellt er Sitzungen her. Konferen- zierungen, Tarifierungen, Preisfestlegungen. In ihnen ist er Herr der Ehren. Dort entscheidet er die Geschicke der Wirtschaft.

Sein Rüstzeug sind die Tabellen. Er hat für alles Ta- belles. Für den Stand der Konjunktur, der Preise, des Ab- sales und der Kultur. Die Tabellen des Herrn Syndikus sind unüberleglich. Sie beweisen stets, daß die Industrie gänzlich danteberlegt, daß der Geschäftsgang miserabel und die Lage der Unternehmer verzweifelt ist. Sie beweisen, daß die Löhne unerträglich hoch, die Arbeitszeiten zu niedrig und die Preise gedrückt sind. Sie beweisen, daß es nichts Gelerntes auf der Welt gibt als die Lage der Industrie. Aus ihnen geht eigent- lich hervor, daß weder Arme, noch Polizei, noch Steuerentlastung imlande wären, die Industrie vor dem sicheren Untergange zu retten.

Aber der Herr Syndikus ist gar nicht so. Er läßt mit sich reden. Er ist schon zufrieden, wenn ein paar Schnitzhölzer, ein hübscher Schiedspruch oder einige Subventionen abfallen. Dann zieht er die Drohung mit Selbstmord seiner Unternehmer zurück, erklärt den Wiederaufbau für gesichert und die Inflationsgefahr für vermieden. Ja, er steht nicht an, freiwillig für Anfang des nächsten Jahrhunderts die Prosperität seiner Industrie und ge- gebenenfalls sogar Preisermäßigungen ihrer Artikel in Aussicht zu stellen.

Politisch ist Herr Syndikus streng neutral, sofern er nicht gerade Abgeordneter ist, ein Amt, das immerhin eine gewis- selungnahme erfordert. Seinen Dienst faßt er stets als Dienst an der Allgemeinheit auf, der er dann so dient, wie sie es ver- dient, und nach Maßgabe dessen, was er an ihr verdient. Jeder Geschäftsmann hat eben seine Grundfälle, und daß der Herr Syndikus ein Geschäftsmann ist, bezweifelt höchstens einer — und das ist er selbst.

So lebt der Herr Syndikus dahin. Ein wahrer Eckart der deutschen Wirtschaft, ein Kaladin ihrer Kapitäne. Wenn er sich zum dritten Auto durchgearbeitet hat, setzt er sich zur Ruhe. Man findet ihn dann meistens in der traulichen Einsamkeit verstreuter Vorortbänke und ab und zu in den Leitartikelspalten der ver- antwortungsbewußten Presse. Unterdes wächst auf den Univer- sitäten und in den Kneipstuben der Korporationen sein Nach- wuchs hoffnungsvoll heran. Er stirbt nicht aus, der Herr Syn- dikus. Die Wirtschaftsführer wissen schon, warum.

Soziales.

Wohnungsnot und Tuberkulose in Preußen. 25.9 Promille der Schulkinde erwiesen sich bei der Untersuchung als tuber- kulös, nach der Statistik des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt über die Bevölkerungsbevölkerung und den Ge- sundheitszustand in Preußen im Jahre 1924. Wenn man be- denkt, daß die Zahl der tuberkulösen erkrankten Kinder im Jahre 1913 mit nur 8,3 Promille festgestellt wurde, so beweist diese Ziffer, daß alle Maßnahmen der Tuberkulosebekämpfung zweck- los sind, wenn sie nicht zu einer wesentlichen Herabminderung der Tuberkulose im Kindesalter führen. Bei den Jugendlichen zeigt sich nach den Berichten aus zahlreichen Bezirken eine Zu- nahme der Tuberkulose. Die Todesursache bei Jugend- lichen ist zumeist Tuberkulose. Bekanntlich ist die Tuberkulose in erster Linie eine Wohnungskrankheit. Der Bericht führt nun an, daß sich die Wohnungsnot erheblich vermehrt hat, der Abgang an alten Wohnungen übersteigt bei weitem die Zahl der neu erbauten. „Gelingt es nicht“ — so wird der Ausdruck eines Berichterstatters in der Zeitschrift zitiert — „den noch immer zunehmenden Wohnungsmangel in absehbarer Zeit zu beseitigen, so sind alle vom Staat und den privaten Organi- sationen gemachten Anstrengungen, die Gesundheit und die Kraft unseres Volkes zu heben, als ausichtslos zu bezeichnen.“

Verstraffung wegen Nichtabführung der Rassenbeiträge. Ein von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Helmstedt wegen Nicht- abführung der Beiträge zur Anzeige gebrachter Arbeitgeber er- hielt von der Staatsanwaltschaft einen Strafbefehl über 2 Monate Gefängnis angehängt, gegen den er, wie nicht anders zu er- warten war, Einspruch erhob, in daß es zur mündlichen Ver- handlung kam. In dieser stellte sich heraus, daß zu einem guten Teil dem Beitragspflichtigen Vorlag gemäß § 533 ABG nach- gewiesen war. Da man jedoch glaubte, mildere Umstände an- nehmen zu müssen, zumal der Beschäftigte noch nicht vorbestraft war, beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft in der Verhandlung 200 R.-M. Geldstrafe. Das Urteil lautete schließ- lich auf 100 R.-M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten. Immerhin dürfte diese Strafe namentlich für andere schon ab- schreckend genug wirken. In der Begründung wurde angeführt, daß es unverantwortlich sei, vor allen Dingen die den Arbeit- nehmern vom Lohne einbehaltenen Beiträge zu den ohnehin um ihre Existenz ringenden Krankenkassen vorzunehmen. Es sei Pflicht eines Arbeitgebers, bei der Lohnzahlung auch dafür zu sorgen, daß die Beiträge der Arbeitnehmer zumeist zur Stelle seien, sonst verlege er seine sozialen Pflichten auf das Gröblichste.

Wirtschaftliches.

Weitere Zunahme der Konsumrie im November. Die herr- schende Kreditkrise prägt sich von Monat zu Monat deutlicher in den Konsumverhältnissen aus. Nachdem bereits im Oktober eine starke Steigerung der Konsumverrichtungen stattgefunden hatte (September 896, Oktober 1152), hat sich nach einer Zusammen- stellung der Finanzzeitung „Die Bank“ die Steigerung im November in unverminderter Stärke fortgesetzt und die Rekord- höhe von 1944 neueröffneten Konsumverrichtungen. Auch die Ge- schäftsaufsichten zeigen diese stark steigende Tendenz. Es sind

verhängt worden: Im September 452, im Oktober 599, im November 921 Geschäftsaussichten.

Sind weitere Lohnsteigerungen wirtschaftlich tragbar? Eine Antwort auf diese von den deutschen Unternehmern bestrittene Frage gibt der Leipziger Universitätsprofessor Doktor Hermann an Hand einer vor kurzem in der „Sozialen Praxis“ veröffentlichten Untersuchung über die Lohnaufwendungen, die das deutsche und das ausländische Unternehmertum zu machen hat. Der bekannte Gelehrte, der bereits als Referent auf dem Breslauer Gewerkschaftskongress betonte, daß die Lohnkämpfe der deutschen Gewerkschaften eine Naturnotwendigkeit sind, und daß wir aus der Wirtschaftskrisis überhaupt erst dann herauskommen werden, wenn den gewerkschaftlichen Lohnbewegungen der vollste Erfolg gesichert ist, liefert auch in seiner neueren Untersuchung den Nachweis dafür, wie falsch die immer wiederkehrende Behauptung der Unternehmer ist, eine Lohnsteigerung sei für die deutsche Wirtschaft nicht tragbar, da die Lohnkurve in ihrer Entwicklung der Wirtschaftskurve nicht angepaßt sei. Da es sich um eine Untersuchung über die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren handelt, so ging die Untersuchung vom Lohn als Kostenelement aus. Die Frage, welche Kaufkraft der jeweilige Lohn hat, kommt also nicht in Betracht, vielmehr gilt es nur, die Frage zu beantworten, wieviel der deutsche Unternehmer im Verhältnis zu seinem ausländischen Konkurrenten an Lohn aufzuwenden hat. Die Untersuchung stützt sich fast nur auf amtliches Material und kommt zu folgenden Ergebnissen:

	1914	1924/25	Steigerung gegenüber 1914
	Prozent	Prozent	Prozent
England	100	200	90 - 100
Holland	100	etwa 800	200
Dänemark	100	184	94
Schweden	100	253	153
Frankreich	100	154	54
(unfischer, da Frankreich schwach)			
Italien	100	etwa 195	95
Vereinigte Staaten	100	232	132
Deutschland:			
ungelehrte Arbeiter	100	145	45
gelernte Arbeiter	100	158	58

Diese einwandfreien Zahlen über die Lohnsteigerungen in den hauptsächlichsten Industrieländern zeigen, daß die Lohnsteigerung in Deutschland prozentual am geringsten ist. Die von deutschen Unternehmern immer wieder behauptete Konkurrenzunfähigkeit am Weltmarkt ist also keinesfalls auf die „hohen Löhne“ zurückzuführen.

Bemerktes.

Parademarsch und Kirchengänge, anstatt anständiger Bezahlung. Einem Jüdl von Anno Dabai gleich ein Bericht, den wir dem „Hagenower Kreisblatt“ vom 30. Oktober entnehmen: Dittin, 28. Oktober. Ein Erntefest nach echt deutscher Art gab die hiesige Gutsbesitzerin ihren Arbeitern und Angehörigen. In buntem Festzuge begaben sich alle Arbeitnehmer mit ihren Familien unter den Klängen deutscher Märsche zwecks Abholung der Erntetronen zu den Ehrenhäusern und dann zum Herrenhause. Auf der Freitreppe hatte die Gutsbesitzerin Platz genommen. Im Parademarsch zog die Arbeiterschaft vorüber. Es folgte die feierliche Ueberreichung der Erntetronen. Nachdem entblühten Hauptes der erste Vers des „Nun danket alle Gott“ gesungen war, ergriff der älteste Arbeiter das Wort, dankte der Gutsbesitzerin in beredlichen Worten für das Fest und brachte ihr ein dreifaches Hoch dar. Die Erntetronen wurden unter Aufzählung sinnreicher Gedichte überreicht. Herr Major Plange hatte die Führung zum festlich geschmückten Saal. An der reichgebedeten, geschmückten Tafel erwiderte sich alles. Nachdem noch der erste Beamte einige Worte an die Festteilnehmer gerichtet hatte, ergriff Herr Major Plange erneut das Wort zu einer kurzen Rede, in welcher er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß ein so musterhaftes Einvernehmen zwischen ihm und seinen Leuten bestehe. Dann eröffnete er den Tanz mit der Ehrenjungfrau. Auch der Kinder hatte die Herrschaft gedacht, indem eine Verlosung veranstaltet wurde, bei der jedes Kind zu seinem Recht kam. Die Vorbereitungen hierzu hatte mit großer Liebe und Sorgfalt Herr Lehrer Ahrens getroffen. Nach dem Abendessen fand man sich wieder zu gemütlichem Beisammensein ein. Wieviel Freude der Herrschaft das Fest machte, zeigt sich auch darin, daß die Gutsbesitzerin um Mitternacht noch für Kaffee und Kuchen gesorgt hatte. Mit den Klängen des Choral: „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern“ schloß auf dem Dorfplatz bei Tagesanbruch das schöne Fest, an das sich alle Teilnehmer noch lange dankbaren Herzens erinnern werden.

Dem modernen Industrie- und Landarbeiter, der gewerkschaftlich organisiert und tätig ist, wird das, was hier aus dem Lande mit dem Ochsenkopf im Wappen berichtet wird, wie ein Märchen aus uralten Zeiten vorkommen.

Aus unserem Beruf.

Vorsicht bei Unternehmerversprechungen. Schon mancher Kollege hat bei Bewerbungen um eine Stelle geradezu glänzende Angebote von Firmen erhalten, und es sind Versprechungen gemacht worden, die verlockend waren. So mancher Stellungsuchende ist enttäuscht worden. Deshalb ist es angebracht, vor allem für Bewerberinnen, denen Wohnungsverprechungen gemacht werden, größte Vorsicht zu üben; das um so mehr bei zweifelhaften Firmen. Ein Kollege ist wieder einmal bei der Firma E-mailgroschhandlung Steuermann & Co. in Ruppertsheim-Murgtal hängengefallen. In der „Vollstimme“ (Mannheim) ist darüber zu lesen:

„Dem Waler, dem man den Himmel auf Erden versprochen, wurden 10 Mk. von seinem durch angestrengteste Tätigkeit erzielten Akkordverdienst wegkittiert, der Mietzuschuß nicht bezahlt, und um allem die Krone aufzusetzen, die versprochene Wohnung verweigert. Auf die Frage, was denn nun mit seiner Familie und seinen Möbeln werden soll, erklärte der „Direktor“, namens Pflücker, eine zum Ausbrennen dienliche „Ehrenbürgerin“ (Gehilfin) ideale Persönlichkeit: „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen, wir sind ja miteinander nicht verheiratet.“ Und warum erhält der Waler die Wohnung nicht? Weil Pflücker dieselbe noch für sich selbst braucht, vor allem, da im Wintermonat noch ein Geldgeschäftchen schlummert, und dazu ist der Prolet trotz des Abzuges noch zu teuer. Aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen wird gegen die Firma zu klagen, wurde mit dem prompten Hinweis geantwortet. Das Fazit der Geschichte ist, daß ein Arbeiter, der befehlt war, der Firma Qualitätsarbeit zu leisten, hergelockt wurde, dann wohnungslos und auch arbeitslos gemacht wurde, nun dem Elend ausgeliefert ist.“

Hohenberg a. G. Am 21. Nov. starb unser Kollege Benzl Seinocha durch Freitod in der hiesigen Porzellanfabrik. Seinocha stand im 65. Lebensjahr und war stets einer der eifrigsten Mitglieder der hiesigen Zählstelle. Unser Kollege arbeitete stets für den Zusammenhalt sämtlicher Kollegen, um in der heutigen Zeit einen besseren Lebensunterhalt zu erzielen. Sein Name aber wird bei uns fortleben, denn er war ein echter Sohn seiner Klasse. Zählstelle Hohenberg a. G.

Plankenhammer. Als Weihnachtsgeschenk für die Belegschaft sollte die Betriebsleitung Kurzarbeit, und zwar 24 Stunden in der Woche, an. Damit ist den Arbeitern und Arbeiterinnen jede Möglichkeit genommen, ihren Familien eine Weihnachtsgabe zu machen. Wo bleibt da die christliche Nächstenliebe und das Wohlwollen für die Menschen? Arbeiter und Arbeiterinnen, merkt ihr noch nicht, wie mit euch

gespielt wird? Sind wir im Betrieb Plankenhammer nicht selbst etwas mitschuld? Den ganzen Sommer hindurch arbeiteten wir neun Stunden täglich, wie angeordnet standen wir an den Arbeitsplätzen und haben geschuftet, und nun belamen wir die Kurzarbeit als Dank dafür. Begreift, was vorgeht. Selbst in erster Linie wieder mit dem Verband aufbauen, habt wieder Vertrauen zu eurer Sache. Auch die Angestellten möchten zur Einsicht kommen. Findet euch wieder zusammen. Es bleibt ewig Wahrheit: Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt alles!

Literarisches.

Maoul Francé: Das Land der Sehnsucht. Ein wunderbares Buch, das der „Bücherkreis“ da seinen Lesern in die Hand gibt. Mit und jung werden es mit Freude lesen! Der große Naturforscher irrt sich nicht, wenn er in dem in der Monatschrift des „Bücherkreises“ gegebenen Einführungsartikel „Mein Buch vom Süden und Ich“ schreibt: „Ich freue mich unendlich auf die vielen tausend Leser, in deren Herzen ich ein wenig von der atemlosen Freude und inneren Seeligkeit gießen kann, die ich empfand auf meinen Wanderfahrten in fernen Ländern und Meeren. Ich bin in Arabien gewesen und habe zwischen den Koralleninseln gelebt. Und das afrikanische Meer habe ich als Naturforscher in seiner unbegreiflichen Schönheit erforscht. Und Italien von oben bis unten und Substantien und die vergessenen Märchenländer des alten byzantinischen Reiches. Von den Abenteuern, den Freuden, dem tiefen Bild in die Welt, die ein Naturforscher und ein Philosoph von dort mitbringen kann, rede ich in meinem Buche.“ Man muß schon sagen, daß der „Bücherkreis“ hält, was er versprochen hat: edelste Literatur für billiges Geld dem wertvollen Volk in die Hand zu geben! Wenn wir hören, daß das nächste Buch des „Bücherkreises“ einen unveröffentlichten Roman von Maxim Gorki, dem großen russischen Dichter, bringen wird, so gebührt dem „Bücherkreis“ für seine Tätigkeit alle Anerkennung — und auch alle Unterstützung!

Martin Andersen Nexø: „Kinder der Zukunft“. Verlag F. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68. Ganzleinen Preis 4.— Mk. — Armut und angestrengte Arbeit waren die herrschenden Mächte in Andersen Nexø's Jugendjahren. Er hat Freud und Leid der Schaffenden an eigenen Leib erlebt, weiß um all die Mühe und Qualen des Arbeiterlebens. Und als für ihn später die Sonne zu scheinen begann, da litt er bei dem Gedanken, an alle diejenigen, die da frieren saßen; konnte er doch ihr bitteres Dasein nur zu genau. Er griff zur Feder, um es in Erzählungen und Romanen zu formen. Aber der Stoff war neu und wichtig, und Nexø mußte sich selbst eine Form erkämpfen. Und er hat sie sich erkämpft, hat sich inzwischen längst durchgesetzt. Wer kennt nicht seinen „Velle der Groberer“, seine „Stille Menschenfind“, oder die „Vornholmer Novellen“! Durch sein ganzes Schaffen drängt sich immer wieder das reiche Mitwissen um die Not der Kleinen, das heiße Mitfühlen mit denen, die ein dunkles und sonnenloses Dasein führen. Das prägt sich auch wieder in seinem neuen Band Erzählungen aus, der bei F. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, jetzt erschienen ist. Vorwärtsschreitende, in die Zukunft Bauende sind ihm die Söhne und Töchter des Proletariats, und so nennt er sein Buch „Kinder der Zukunft“. Er sagt darin: „Es ist notwendig, daß einer der Gesellschaft auch die unbarmherzigen Wahrheiten sagt; und wer ist geeigneter dazu als der, der das Elend bis auf den Grund kennen gelernt hat?“ Und Nexø sagt der Gesellschaft erbarmungslos Wahrheiten.

3. Konferenz zur Verbesserung von Fragen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. 56. E. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des DGB. 1,10 Mk. — Ueber die Verhandlungen der am 6. bis 7. August d. J. in Hamburg stattgefundenen gewerkschaftlichen Jugendkonferenz liegt jetzt der gedruckte Bericht vor. Wertvoll daran ist besonders, daß das Material von Ernst Nielisch über das Problem „Jugend und Beruf“ sowie die sich daran anschließende interessante Aussprache sehr ausführlich wiedergegeben sind. Doch auch die instruktiven Vorträge über „Gewerkschaften und Berufsstände“, „Das neue Berufsausbildungsgesetz“ und über die Mitwirkung der Gewerkschaften über die Regelung der Lohnverhältnisse“ ist genügend Raum gewährt worden. Es kann deshalb gesagt werden, daß dieses Konferenz-Protokoll ein lebendiges Bild von der Jugendarbeit der Gewerkschaften gibt. Dies um so mehr, als auch ein umfassender Bericht des Jugendsekretariats des DGB über die Tätigkeit in den letzten Jahren enthalten ist. Die Anschaffung dieses Büchleins kann deshalb nur warm empfohlen werden.

Bekanntmachung.

Freiburg. In der am 5. Dezember abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, den erwerbslosen und kranken Kollegen und Kolleginnen eine Unterstützung im Weihnachtsumkommen zu lassen, welche durch Sammelliste im Betrieb gesammelt werden soll.

Ich mache alle Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam, sich während der Dauer der Erwerbslosigkeit ständig beim Zählstellenleiter zu melden; wenn das nicht geschieht, dann verlieren die Betreffenden nicht nur jedes Anrecht auf Unterstützung, sondern letzten Endes auch die Mitgliedschaft.

Unterstützungen werden nur Sonntags von 2 bis 4 Uhr nachmittags beim Kassierer Arno Ulrich, Kirchgasse 8, I ausbezahlt. E. Hartmann, Vorstandsber.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Zählstellenversammlung Donnerstags, den 17. Dezember, 7 Uhr, in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Charlottenburg, Wegelstraße. Neuwahl der Verwaltung.

Quittung.

Von Hermisdorf gingen nachträglich für unsere zwei kranken Kollegen noch 6 Mk. ein. — Im Namen der Zählstelle auch diesen Spendern herzlichen Dank. Im Auftrag der Zählstelle Stadtlengsfeld: Rich. Lützer.

Für den Aufruf in Nr. 96 der „Ameise“ gingen noch ein von der Zählstelle Hermisdorf 3.— Mk. Auch diesen Spendern besten Dank. Bereits quittiert 89.— Mk. In Summa 92.— Mk. Ganz Wehrfrisch, Kassierer, Marktrebisch.

Für unsere invaliden Kollegen Schlesinger, Kummer, Kaff, Schütz und die Kollegin Tobias gingen folgende Beiträge ein: Kahla 25.—; Annaburg, Arzberg, Berlin, Golbig, Hennigsdorf, Plaue, Teltow, Tiefenfurt, Zorndamm, Waldburg je 15.—; Kobach 14.—; Burgau, Eßnerwerda, Margarethenhütte, Meuselwitz, Oberkottbus, Zettau je 10.—; Nauendorf 8.—; Breslau, Schirnding, Widaue je 6.—; Plauen, Tautsch, Tautsch je 5.—; Eisenach, Kirchenlamitz, Koffen, Roschütz, Witten, Walbersdorf je 3.— Mk. Summa: 303.— Mk. Im Namen unserer Invaliden, sowie der Zählstelle Freital-Pöhlhappel allen Spendern für die reichen Spenden herzlichen Dank. F. A. Rich. Zimmermann, Kassierer, Freital.

Berichtigung.

In der Quittung über eingekassierte Gelder an die Hauptkasse in Nr. 47 der „Ameise“ muß es bei der Zählstelle Neuhau nicht 24,90 Mk. heißen, sondern 2490 Mk.

† Sterbetafel †

Detin. Christoph Seibel, geboren am 10. Juni 1887, gestorben durch Unfall, Organisiert seit 1900.

Nauenstein. Albin Trukenbrodt, Rader, geb. am 24. 7. 1891, gest. an Lungenentzündung. Organisiert seit 1919.

Moklan. Wilhelm Drecher, Dreher, geb. am 17. 9. 1872, gest. an Lungenentzündung. Mitglied seit 1892. — Mit ihm verliert die Zählstelle Moklau ein äußerst tüchtiges und langjähriges Verwaltungsmittel.

Stadtlengsfeld. Elise Schmidt, Arbeiterin, geb. am 20. 10. 1887, gest. an der Porzellanerkrankung. Organisiert seit 1922.

Weiden und Umgegend. Anton Schläger, Portier, geb. am 18. 11. 1857, gest. an Herzlähmung. Organisiert seit 1900. — Trotz seines Alters war Kollege Schläger ein eifriger Förderer unserer Organisation. Gegen jedermann freundlich und zuvorkommend, hat er sich bei seinen Vorgesetzten, aber auch bei der Arbeiterschaft, volle Sympathie und Vertrauen erworben. Wir betrauern einen treuen Kollegen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bunzlau. Eugen Kogler, Dreher, geb. am 1. 4. 1873, gest. an Asthma und Lungenblutung. Organisiert seit 1919. Ehre ihrem Andenken!



Gold u. Silber
Otto & Hellmut Seifert, Gold-Scheideanstalt, Zwickau i. Sa.
(50) Gegründet 1896

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und (188/50) das Gramm Feingold mit 2,78 Mk. bezahlt.
Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt.
Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa., Werdanerstr. 25. Fernruf 610. Gegr. 1906.

Gold-Scheideanstalt Willy Ortleb
Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Straße 17
Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschalen u. -Lappen. — Allerhöchste — Sogar — sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1 gr gute Goldsche, je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. 271/50.

Goldabfälle jeder Art (178/50)
wie Lappen, Schmiere, feine, gebranntes Gold, Glaschen usw. werden bei guten Preisen gekauft. Stüssige Glanzgold- und Poliergold-Originalflaschen werden gekauft und dafür hohe Preise bezahlt.
A. Langhammer, Goldschmelzgeschäft, Zwickau i. Sachsen.

Emil Böhme, Eisenberg i. Thür.
Gold-Scheideanstalt / Gegründet 1891
kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle
— Bestehtes Einkaufsgeschäft dieser Art (212/50)

Goldhaltige
Nische, Lappen, Winkel, Klappen, Schmiere, Metallrückstände. Schmelze jeden Posten einzeln aus und bezahle das gewonnene Gold nach Güte und Gewicht zu höchsten Preisen. (281/50)
M. Köhler, Ing. G. Müller
Dresden-N., Gerichtsstraße 81.
Gegründet 1911.
Reelle Bedienung. Sofort Kasse.

Goldschmiere, Goldlappen, Nische und Goldschalen
und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher und reeller Bedienung (207/50)
Oskar Rottmann
Stadtilm i. Thüringen.

Gold- und Silber-Rückstände jeder Art
kauft bei jedem Bedarf. Preisangabe u. prompt
zu den höchsten Preisen
(820) haltige
Scheideanstalt und Laboratorium Johs. Seifert, Leipzig
Rathausring 1. Telephon 15104.

Tüchtiger, perfekter Formengießer, der auch abgießen kann, sucht anderweitig Stellung. Angebote unter „S. 224“ befördert „Die Ameise“.
Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Menninger, Charlottenburg i. Braßerie 2-5. — Verlag: Wilh. Herben, Charlottenburg i. Braßerie 2-5.
Druck: C. F. J. S. a. e. w. s. i., Berlin SO., Elisabethufer 28/29